

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Interims-Gebühr

Beträgt für die sechsmonatige Kolonelle oder deren Raum 40 Pfg. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Berichtsblätter 25 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (eingedruckte) Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

**Abonnements-Bedingungen:**  
Abonnementspreis: halbjährlich 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Conto. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erhältlich auch außer Montags.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 69.  
Verantwortlicher: Amt IV. Nr. 1982

Sonntag, den 25. Februar 1906.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 69.  
Verantwortlicher: Amt IV. Nr. 1984.

### Ein neues Stück Kuchen gefällig?

Man schreibt uns:

Die Regierer des Deutschen Reiches wünschen offenbar wieder ein „Stück Kuchen“, und zwar dieses Mal von Marokko. Anders ist das Vorgehen, das die deutschen Diplomaten in Algieras belieben, wirklich nicht zu erklären. Würde es ihnen lediglich auf die sogen. offene Tür ankommen, also auf die Wahrung der deutschen Handelsinteressen, so müßte ihnen eine Erklärung Frankreichs, daß es dem deutschen Handel in Marokko keine Hindernisse bereiten werde, genügen. Frankreich hat sich bis jetzt sehr loyal benommen, es hat Delcassé und nunmehr auch seinen bisherigen Gesandten in Marokko entfernt, so daß Deutschland ihm wohl Vertrauen entgegenbringen könnte, wenn es nicht mehr will als die offene Tür. Und zum Kraken wäre immer noch Zeit gewesen, wenn Frankreich sein Versprechen, den deutschen Handel nicht zu belästigen, gebrochen hätte. Die Sorge um die Souveränität des Sultans von Marokko scheint also nur der Sorge, daß man von dieser in die Brüche gehenden Souveränität nicht selbst eine Portion erwischt, zu entspringen. Kaufen zwei Hunde um einen Knochen, so tun sie es auch nur, um den Knochen zu erhalten.

Die Pläne, die unsere Regierung in bezug auf Marokko hat, ahnt das deutsche Volk schon längst: Man möchte da unten ebenfalls einen Platz an der Sonne, den man zu einem deutschen Gibraltar ausbauen ließe. Leider stehen diesem vom Kolonialkoller erzeugten Gedanken einige Hindernisse entgegen, die jeder normale Mensch sehen muß.

Wären das Deutsche Reich und England durch eine feste Freundschaft verbunden, so könnte an die Realisierung des Planes allenfalls gedacht werden, weil die entscheidende Instanz darüber, ob Deutschland sich in Marokko festsetzen kann, England ist. Auch deutsche Truppen sind vorläufig noch nicht so weit, daß sie fliegen können, und darum sind sie auf den Wasserweg angewiesen, wenn sie nach Marokko wollen. Diesen Wasserweg beherrscht aber England, ohne dessen Zustimmung nicht einmal ein einziges deutsches Infanterie-Regiment in Marokko gelandet werden kann.

Wie jedermann weiß, sind aber die deutsch-englischen Beziehungen schon seit längerer Zeit nicht die besten, ja sie wurden durch das geradezu provokatorische Vorgehen Deutschlands in der Marokkoangelegenheit noch mehr verschlechtert, und infolge dessen sind für Deutschland die Aussichten auf ein Stück vom marokkanischen Kuchen sehr schlecht. An der Tatsache, daß der Weg nach Marokko für das Deutsche Reich über London führt, würde auch ein siegreicher deutscher Krieg gegen Frankreich nichts ändern. Ja, im Falle eines solchen Sieges würde England sich doppelt hüten, dem Deutschen Reich auch noch ein deutsches Gibraltar zuzugestehen.

Am Marokkorummel läßt sich, nebenbei bemerkt, die lächerliche Inkonssequenz, die auch die a u s w ä r t i g e deutsche Politik negativ auszeichnet, trefflich studieren. Vor nicht langer Zeit bemühte Fürst Bülow sich um eine Besserung der deutsch-englischen Beziehungen. Sogar an die deutschen Witzblätter richtete er die Aufforderung, die englischen Gefühle zu schonen. Aber jetzt: durch das Vorgehen in der Marokkofrage hat die hohe Obrigkeit selbst das Verhältnis zu England wieder wesentlich verschlechtert.

Was haben nun Fürst Bülow und seine Helfershelfer in Algieras bis jetzt erreicht? Vor allem haben sie Frankreich und England hübsch vereinigt und — wenn nicht alles täuscht — den Zusammenschluß der drei romanischen Mächte, Frankreich, Spanien und Italien bedeutend gefördert. Eigentlich ist es aber doch nicht die Aufgabe der u s i s c h e r Staatsmänner, Frankreich gute Freunde zu verschaffen. Das Streben nach einem marokkanischen Kuchenstück hat Deutschland wunderschön isoliert und damit hat der geniale vierte Kanzler des Deutschen Reiches das fertig gebracht, was sein Gegner Delcassé wollte. Das Reich hat jetzt schon Frankreich, England und Spanien gegen sich und wahrscheinlich auch Italien. Und ob man es in Russland vergessen wird, daß seine Ohnmacht in solcher Weise von der deutschen Diplomatie ausgenutzt wird, ist auch sehr fraglich. Diese Konstellation ist aber für Deutschland, auch wenn es einen Krieg mit Frankreich allein auszufechten hätte, sehr ungünstig, denn Frankreich könnte seine Grenzen gegen Italien, Spanien und seine Küsten von Truppen entblößen, und seine ganze Macht gegen das Deutsche Reich führen, während dieses für seinen Küstenschutz und die Dedung der russischen Grenze bedeutende Streitkräfte zu reservieren hätte. Auch behandelt Preußen die Polen so liebenswürdig, daß die Regierung es sich sehr überlegen wird, ob sie in den betreffenden Provinzen nicht große Garnisonen zurücklassen muß. Dazu kommen noch die traurigen politischen Zustände im Innern des Reiches, die bedenklich auf die Stimmung der mobilisierten Armee zurückwirken würden. Läßt man am 21. Januar 1906 Infanterie, Kavallerie und Artillerie gegen Reservisten und Landwehrleute, die nur ein gerechtes Wahlrecht fordern, aufmarschieren, so kann man nicht verlangen, daß die nämlichen Reservisten und Landwehrleute zwei Monate später mit Begeisterung „zu den Fahnen eilen“. Wer dies dennoch annimmt, schämt das deutsche Volk einfach als Trottel ein.

Zum Schluß noch eine kleine Betrachtung, die die heutige Schwindelzivilisation beleuchten soll. Wird in einem sogenannten Kulturstaat ein des Mordes Verdächtiger abgeurteilt, so geschieht es in voller Öffentlichkeit, damit jedermann sich über-

zeugen kann, ob dabei die Richter ihre Pflichten erfüllen. Die Diplomaten in Algieras aber, die nach Umständen über Leben und Gesundheit von Hunderttausenden und den Frieden eines ganzen Erdteils entscheiden, tagen geheim. Keines der beteiligten Völker kann seine Vertreter kontrollieren. Die Nationen haben vielmehr hübsch abzuwarten, was mit ihnen geschieht. Belieben die Herren Diplomaten einen friedlichen Ausgleich, so können sie wie bisher weiterleben. Belieben die Herren es nicht, so haben die Völker sich aufeinander zu stürzen wie Rehgerhunde, die man gegeneinander hetzt.

Wie sehr speziell die deutschen Diplomaten der Aufsicht durch die Öffentlichkeit bedürften, beweisen die Memoiren des bekannten früheren amerikanischen Botschafters in Berlin, Andrew D. White, der hier einiges von dem Benehmen der deutschen Delegierten auf der ersten Haager Friedenskonferenz im Jahre 1899 erzählt. Der deutsche Hauptdelegierte Graf Münster erklärte z. B. bei einem diplomatischen Frühstück den Kampf gegen Bakterien und Mikroben für einen modernen Humbug, Telegraph und Telephon bezeichnete er als einen Fluch für die Beziehungen der Nationen. Gewiß ein reizender Repräsentant des „Volkes der Denker und Kritiker“! Die deutschen Delegierten benahmten sich auf dem Kongreß derart, daß die Vertreter der anderen Nationen empört waren. Lord Pauncefote, der von England gesandt war, meinte zuletzt, Deutschland soll, falls es ihm nicht beliebt, sich uns anzuschließen, aus dem Kongreß ausscheiden. Die angeblich so große Friedensliebe des offiziellen Deutschlands zeigte sich damals in ebenso zweifelhaftem Maße wie beim Marokkohandel.

### Die Revolution in Russland.

Die Pyrrhussiege der russischen Konterrevolution.

Zur Beurteilung der gegenwärtigen Kämpfe in Russland scheinen uns folgende Betrachtungen eines russischen Revolutionärs, die uns zur Verfügung gestellt werden, nicht ohne Bedeutung zu sein: Die russische Revolution ist in ein neues Stadium ihrer Entwicklung getreten: der allgemeine Aufstand ist in den bewaffneten Aufstand übergegangen. Zwar sind Versuche, eine Erhebung zustande zu bringen, bereits früher gemacht worden, wir brauchen uns nur die Ereignisse von Lody und Odesa ins Gedächtnis zurückzurufen. Aber diese Versuche geschehen selten und konnten, weil sie nur vereinzelt dastehende Ausnahmefälle bildeten, den allgemeinen Charakter des altrussischen Streiks nicht ändern: immer blieb dieser im ganzen nur ein Streik mit „gekrenzten Armen“, begleitet von den üblichen „friedlichen“ Kundgebungen. Erst zum Dezember haben wir uns zum erstenmal jenseits des verhängnisvollen Wendepunktes der Revolution. Zum erstenmal seit der Zeit, da man der Regierung den Kampf erklärt hatte, wurde das Wort der bewaffneten Erhebung in einem so ausgedehnten Maßstab organisiert, daß die Frage, ob dieselbe überhaupt möglich oder unmöglich sei, als praktisch gelöst angesehen werden kann.

Die Lösung dieser Frage haben wir vor allen Dingen Moskau zu verdanken. Moskau, die alte Hauptstadt des russischen Reiches, hat den Beweis geliefert, daß ein Aufstand mit den Waffen in der Hand möglich ist, daß der Barrikadenkampf auch heute noch nicht als veraltet abgetan werden kann, daß in der Atmosphäre einer aktiv betätigten Sympathie seitens der Bevölkerung die an Zahl verhältnismäßig geringen revolutionären Scharen der organisierten Macht der Regierung einen dauernden Widerstand entgegenzusetzen fähig sind, und daß der Sieg über die Autokratie im offenen Kampfe sich zur politischen Wirklichkeit zu gestalten beginnt. Moskau hat ferner gezeigt, daß wenn die Regierung auch über ungeheure Machtmittel verfügt, dennoch die Zeit nicht mehr fern ist, wo sich ihre Hilfsquellen als gänzlich erschöpft herausstellen werden; daß eine Regierung, gegen die ein paar Häuserlein schlecht bewaffneter Revolutionäre in einer Stadt mit einer zahlreichen militärischen Besatzung und einer weit verzweigten Polizeiorganisation einen zehntägigen erbitterten Kampf aushalten können, die nur um den Preis einer völligen Vernichtung ganzer Stadtviertel durch ein fürchterliches Bombardement der Bewegung Herr zu werden vermag, die sich der Möglichkeit beraubt sieht, gegen die Revolutionäre die lokalen Truppen zu verwenden, sondern gezwungen ist, ihren letzten Schützwall, die Prätorianergarde, aufzubieten, die endlich nur dann die rasch gerichteten Barrikaden zu stürmen vermag, wenn sie von ihren Verteidigern bereits verlassen sind, daß eine solche Regierung sich für die Dauer nicht halten kann.

Indes, wir wollen uns keinen Selbsttäuschungen hingeben: wenn es auch keinem Zweifel unterliegt, daß der endliche Sieg über die Regierung nicht mehr fern ist, so ist nichtsdestoweniger ebenso unabweisbar, daß wir, bis dieser Zeitpunkt herankommt, noch eine lange Reihe schwerer Prägungen zu bestehen haben werden, von denen — und das kann man mit Bestimmtheit behaupten — alles, was wir bis jetzt erleben mußten, in den Schatten gestellt werden wird. Die unmenslich grausame Unterdrückung des Moskauer Aufstandes hat deutlich genug gezeigt, wozu das sterbende Regiment im Kampfe um seine Existenz fähig ist, und alle Zeichen lassen darauf schließen, daß das Vandalentum der Regierung in Moskau sein letztes Wort noch lange nicht gesprochen hat.

Ein gut Teil der Verantwortung für dieses Vandalentum fällt der Bourgeoisie zur Last, welche durch ihre verräterische Politik gegenüber dem Proletariat und ihr schamloses Parlamentieren mit der Regierung dieser den Mut gibt, ihre beispiellosen Grauelthaten fortzusetzen, und ihr hilft, am Ruder zu bleiben. Sogar jetzt, angeht die rauchenden Trümmer Moskaus, unter denen tausende und abertausende Menschen begraben liegen, angeht die Bestialitäten in den Ostprovinzen, halten es die Liberale, und dazu noch die besten unter ihnen, für möglich, sich mit dem bloßen passivistischen Ausruf: „Genug des Blutvergießens!“ zu begnügen und befehlen sich, ihr ablenkendes Verhalten gegen den bewaffneten Aufstand offen zur Schau zu stellen. „Genug des Blut-

vergießens!“ ruft die „Kardnoje Chosiajstwo“ aus. Keinerlei Vergeltung für den Moskauer Aufstand, um so mehr kein Todesurteil — das ist das äußerste Minimum, das selbst die gemäßigtesten Vertreter der Gesellschaft, selbst die konservativsten Schichten fordern müssen.“ Das gleiche Leitmotiv anlässlich des Moskauer Gemetzelns finden wir in der „Kardnaja Swoboda“: „Ein Schrei dringt aus der Brust: genug des Blutes, genug der Verdorbenheit!“ Und weiter: „Die Regierung muß unverzüglich der Gesellschaft auf diese Fragen Antwort geben“ („warum die Truppen die Hauptstadt in Trümmerhaufen verwandeln, die Bürger aus-schlachten“, usw. usw.).

Wenn diese schwächlichen Aufforderungen, die an die blutdürstigen Hetzen des russisch-japanischen Krieges und ihre Petersburger Weiter gerichtet sind, einfach nicht hingehen und ein Symptom der Ohnmacht der bürgerlichen Intelligenz bilden, so müssen wir von den Aus-säufungen derselben Liberalen über die Moskauer Ereignisse sagen, daß sie vom blinden Klassenegoismus diktiert sind und ein treffliches Zeugnis von der gänzlichen Unkenntnis jener Kreise über das wahre Wesen der sich gegenwärtig abspielenden Revolution abgeben.

In der „Kardnaja Swoboda“ lesen wir: „... die Unmöglichkeit des Streiks ist nicht nur und nicht so sehr durch das Beispiel Petersburgs erwiesen, wie durch das Beispiel Moskaus. Ein unmöglicher und doch erzwungener Streik gelingt entweder gar nicht, oder er verwandelt sich aus einem Mittel friedlichen Protestes in den blutigen Brand eines bewaffneten Aufstandes.“ Der Umstand, daß der altrussische Aufstand in einen Aufstand übergegangen ist, wird hier als Beweis für das Vorkommen und sogar die Unmöglichkeit desselben angeführt. Hier tritt das Unvermögen der bürgerlichen Ideologen, die Revolution in ihrer dialektischen Entwicklung zu erfassen, mit einer Deutlichkeit zutage, die keinerlei Zweifel mehr Raum läßt. Das, was nur ein bestimmtes Moment in der Entwicklung des revolutionären Prozesses bildet, deutet der Liberale als etwas Ewiges, Beständiges, ein für allemal Gegebenes, und wenn dies „Ewige“ für ihn plötzlich seine Form ändert, beginnt er laut von der „Unmöglichkeit“ zu schreien.

Bis zur letzten Zeit trug der allgemeine Aufstand den Charakter einer Demonstration und diente als Mittel „politischen Protestes“. Das müßte so lange dauern, als die Kraft des Proletariats nur dazu ausreichte, die administrative Maschine zu desorganisieren, nicht, sie zu vernichten. In diesem Stadium der Revolution hatten wir den Streik mit „gekrenzten Armen“, der nur eine desorganisierende Wirkung ausüben konnte. Nun aber machte der Fortschrittsprozeß der Selbstherrlichkeit solche Fortschritte, daß Land geriet in ein so starkes Wanken und die Organisation des Proletariats erreichte eine so hohe Stufe der Entwicklung, daß die Möglichkeit gegeben war, den Versuch zu machen, die Regierung zu Boden zu werfen — und der Streik ging in die „bewaffnete Empörung“ über, die Revolution gebar in ihrer aggressiven Bewegung eine neue Form, welche jedem auch nur halbwegs aufmerksamem Beobachter keine Heberatsung bieten konnte: Die Ereignisse in Lody, Odesa und anderen Städten hatten schon lange vor Dezember gezeigt, daß eine neue Form des Kampfes gegen die Autokratie heranreife.

Der Dezemberaufstand hat eine Niederlage erlitten. Das ist unermesslich gewesen, denn das Proletariat machte hier seine erste Heberatsung auf einem neuen Boden, der ungläubliche Schwierigkeiten bietet. Vergewaltigen wir uns einmal die Geschichte des altrussischen Streiks. Nachdem er mit mißglückten Versuchen eingeleitet hatte, legt er einen langen, überaus mühevollen Weg der Entwicklung zurück, um in dem gewaltigen, von glänzenden Resultaten gekröntem Oktoberstreik seinen Abschluß zu finden. Im Oktober erreichte der „friedliche“ allgemeine Streik „in Höhepunkt seiner Entwicklung und erschöpft sich“, indem er hart vor dem bewaffneten Aufstand stehen blieb. Wer diesen lehrreichen Werdegang wohl durchdacht und seinen tiefen Sinn erfasst hat, den wird das Wankende des Dezemberaufstandes ebensovienig entmutigen können, wie er durch die ersten schlagelagenen Versuche des allgemeinen Streiks entmutigt zu sein Veranlassung hatte. Ebenso wie dieser, an Gehalt und Tiefe fortwährend gewinnend, durch das die Welt in Erstauen sendende Oktoberfinale gekrönt wurde, ebenso wird der bewaffnete Aufstand, mit jeder neuen Erhebung an Macht und Ausdehnung gewinnend, mit einem bis jetzt unerhörten Sturm enden, in dem das Regime des Wahnsinns und der Schrecken spurlos untergehen wird.

Die russische Revolution ist gezwungen, sich ihre Bahn durch einen Wald von Hindernissen zu ebnen, von denen eins fürchterlicher ist als das andere. Jeder ihrer Schritte wird um den Preis Tausender von Menschenleben erkauft, und mit jedem Anprall der revolutionären Welle wächst dieser Preis in einer entsetzlichen Progression. Und nicht nur deswegen, weil sie es hier mit einer staatlischen Organisation zu tun hat, die sich in einer langen Reihe von Jahrhunderten gebildet hat und erstarrt ist und eine erstaunliche Lebensfähigkeit zeigt, sondern auch deswegen, weil jedesmal, wenn der entscheidende Augenblick gekommen und die Regierung aus ihren Hauptpositionen verdrängt ist, die Bourgeoisie das Proletariat im Stiche läßt und durch ihren Verrat jene gesellschaftlich-psychologische Atmosphäre schafft, welche der Regierung erlaubt, die Revolution auf ihrer ganzen Linie wieder anzugreifen und ohnlanges Heberlegen das einzige Mittel, das noch in ihrer Hand ist, das Militär, gegen sie auszuspielen. Und wenn der Angriff des Proletariats unter gewaltigen Verlusten für dasselbe zurückgeschlagen worden ist, wenn die Regierung wieder die Situation beherrscht und vor aller Welt sich mit ihren Tropfen brüstet, dann treten die Volkstürmen aus dem Lager der Bourgeoisie vor und fällen ihr Urteil, über die Revolution und dieses Urteil lautet: „Diese Revolution ist geschlagen worden und es war auch nicht möglich, daß sie nicht geschlagen würde. Sie war ein Wahnsinn“. Fast dasselbe sagt General Dubassow in seinem Communiqué über die Unterdrückung der Moskauer „Rebellion“. Welch rührende Einmütigkeit!

Die Revolution schreitet ihren sicheren Weg fort. Sie wird siegen und vielleicht eher, als dies selbst ihre gläubigsten Anhänger glauben. Sie wird siegen und lachen über den Unverstand derer, die in ihrer müßigen Wägung und Bedanterie sie jetzt als „Wahnsinn“ bezeichnen.

Warschau, 24. Februar. (B. T. S.) Der Generaldirektor der Reichseisenbahnen Jwanow wurde heute auf der Straße erschossen; der Täter entkam.

Riga, 23. Februar. (W. T. V.) Die Umgebung von Riga wird durch eine Anzahl kleiner und größerer räuberischer Banden heunruhigt, die zahlreiche Überfälle ausführen.  
Helsingfors, 24. Februar. (W. T. V.) Der Gouverneur von Waso, Björnberg, ist zum Gehilfen des Ministerstaatssekretärs von Finnland ernannt worden.

### Eine fette Ente.

Unter der sensationellen Ueberschrift „Webel in Rußland“ behauptet das Moskauer Blatt, von zuverlässiger Seite erfahren zu haben, daß Webel vom Zentralkomitee der konstitutionell-demokratischen Partei in Rußland zu einer Reihe von Vorträgen über die Agrarfrage eingeladen worden sei und diese Einladung auch angenommen habe. Wir können dieser Meldung gegenüber nur feststellen, daß das „Berliner Tageblatt“ einer plumpen Mystifikation zum Opfer gefallen ist.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 24. Februar.

### Die deutsche Justiz zwischen Spiegheln.

Der Sonnabend war ein Tag für die deutsche Klassenjustiz, auf den sie keinen Anlaß hat, stolz zu sein. Nach einigen belanglosen Ausführungen des Freisinnigen Dove und einer noch belangloseren Entgegnung des Staatssekretärs Dr. Nieberding kam unser Genosse Stadthagen zum Wort. Scharf durchdrangen die schneidenden Anklagen unseres Redners das Haus. Er legte das Wesen der Klassenjustiz dar. Von einem Vertrauen des Volkes zur Justiz kann keine Rede mehr sein, nachdem sich die Justiz als Instrument gegen die arbeitenden Klassen verwendet läßt. Schwindler entgleiten der deutschen Justiz, Arbeitern gegenüber, die für ihr Recht kämpfen, versagt dieses Instrument der herrschenden Klassen nie. Nach den klaren Bestimmungen der Reichsverfassung müßte die gesamte deutsche Justiz dem Reichsjustizamt unterstellt sein, statt dessen erklärt der Staatssekretär, daß es sich um die preussische, sächsische usw. handle, auf die er keinen Einfluß habe. Der preussische Justizminister hat keinen Zweifel gelassen, daß er in politischen Prozessen schärfere Strafen erwarte. Die Aufgabe der Justiz ist es, das Recht zu schützen, das Koalitionsrecht ist aber gerade durch die Justiz beeinträchtigt worden. Nirgends erfreuen sich zweifelhaft Elemente wie Arbeitswillige einer größeren gesetzlichen Fürsorge als gerade bei uns. Wenn man natürlich auf dem Standpunkt steht, daß das Koalitionsrecht ein strafwürdiges Privilegium ist, dann versteht man diese Art der Rechtsprechung. In Altona spricht man Rotzuchter frei, den Redakteur, der Kritik an dem Urteil übt, steckt man auf sechs Monate ins Gefängnis. In Markranstädt streifen Arbeiter, damit ein vereinbarter Vertrag erfüllt wird. Es entsteht beim Eingreifen der Polizei Unmut und die ehelichen Arbeiter, die nichts als die Erfüllung eines gegebenen Versprechens anstreben, werden zu Gefängnis verurteilt. Die Justiz hat zwei Wagen, eine für die Reichen, eine für die Armen. Sprechende Beweise für die Klassenjustiz, die den Richter in die Rolle des Richters drängt, sind die Urteile in Breslau und in Leipzig. Da wie dort hat man nicht unterlassen die Tendenz mit in den Kreis der Betrachtungen zu ziehen. Das Wort Klassenkampf versteht unsere Justiz in die höchste Aufregung, man versteht darunter einen blutigen Kampf, man sieht die bürgerliche Gesellschaft in Gefahr und sieht die Pflicht in sich, durch Anwendung der Justiz diese Gefahr zu beschwören. Die an dem Leipziger Oberstaatsanwalt Böhmie geübte Kritik rief den Wächter des Reichstages, den Grafen Ballestrem, auf den Plan, der mit einem Ordnungsruß die bitteren Wahrheiten für den sächsischen Oberstaatsanwalt etwas abzuschwächen bemüht war. — Was habe die Justiz nicht allein aus dem sozialdemokratischen Landtagswahlflugblatt herauslesen wollen. Man kann die Justiz ansehen, von welcher Seite man will, überall das gleiche trostlose Bild. Immer häufiger tauchen die Fälle des Zeugniszwanges gegen Redakteure auf, nicht genug damit, man greift jetzt wie in Forst schon auf die Setzer über. Man will mit der Handhabe des Gesetzes ehrliche Leute zu einer erfolglosen Handlung zwingen.

Ein Zwischenruf von der Rechten führte zu einer heftigen Szene. Stadthagen charakterisierte treffend, wie die Konserverativen die Erzwingungen einer Ehrlosigkeit für richtig halten. Hier sprang der präsidierende Graf Stolberg auf, während die Glocke schwingend und Stadthagen zurufend: „Sie haben die preussischen Richter...“ Stürmisch wurde dem Vizepräsidenten zugerufen, daß mit keinem Wort von preussischen Richtern die Rede war. Der konservativ Schriftführer Hünburg läßt den Grafen Stolberg auf, und nun fällt der Ordnungsruß wegen Verleumdung der Konserverativen. Stadthagen replizierte scharf, Graf Stolberg schwieg.

Unser Redner wies ferner auf den bekannten Fall hin, wo ein Richter das Urteil bereits vor der Verhandlung fertig hatte. Wo soll da das Vertrauen zur Rechtspflege herkommen?

Der Staatssekretär Dr. Nieberding ist felsenfest davon überzeugt, daß der deutsche Richterstand keinerlei Angriffe zu fürchten habe. Der preussische Justizminister habe abgelehnt, auf die Richter einzuwirken — das ist die Auffassung, welche der Staatssekretär von den Äußerungen des Herrn Dr. Veseler hat. Der sächsische Geheimrat Dr. Börner lehnte es ab, auf das Urteil in Leipzig einzugehen, so lange das Reichsgericht nicht entschieden habe. Schließlich glaubte er aber doch den Oberstaatsanwalt Böhmie in seinen besonderen Schutz nehmen zu sollen. — Dr. Müller-Meinings kritisierte nicht übel die Brüderie des Zentrums, das nicht müde wird, nach einer neuen Leg Heinze zu suchen. — Abg. v. Gerlach verbreitete sich sodann ausführlich über Zeugniszwang, bedingte Verurteilung und mangelnde Anwendung des § 193 des Reichs-Strafgesetzbuchs bei Frechdelikten.

Am nächsten Mittwoch wird die Exekution an der Klassenjustiz fortgesetzt werden.

### Die Beratung des Kultusetats.

Die Rede des Dreiklassenparlamentes, die in früheren Jahren wenigstens durch die Beratung des Kultusetats, das Geplänkel zwischen den gottlosen Nationalliberalen und den frommen Zentrumsleuten, auf kurze Zeit unterbrochen zu werden pflegte, scheint in diesem Jahre in Permanenz erklärt zu sein. So langweilig wie am Sonnabend hat die Generaldebatte zum Kultusetat noch niemals eingesetzt. Die Herren schieben von vornherein alle die Fragen aus, die mit dem Verfassungsgesetz in Verbindung stehen, und beschränken sich darauf, einige unbedeutende Wünsche zur Sprache zu bringen. Auch die „Kulturkämpfer“ scheinen sich diesmal hinter den Kulissen verständigt zu haben: das Zentrum verzichtete darauf, die bekannten endlosen Reden über die angebliche Zu-

rückführung der Katholiken in Preußen zu wiederholen, und die Nationalliberalen hüteten sich, das allmächtige Zentrum zu reizen. Nur ein einziger nationalliberaler Heißsporn, Abg. Dr. v. Compe, tanzte aus der Reihe; er konnte es sich nicht verkneifen, gegen die katholischen Orden zu wettern, die es wagen, sich als Gesellschaften mit beschränkter Haftung einzutragen zu lassen. Schon sieht er die Zeit gekommen, wo ein Tugend Jesuiten sich als Vernisverein eintragen läßt, die Rechtsfähigkeit erwirbt und den preussischen Staat aus den Angeln hebt. Welch Glück für den Staat, daß Männer wie Herr v. Compe die Augen offen halten und rechtzeitig ihre Warnungsrufe ertönen lassen!

Im Laufe der Debatte sahen sich einige freisinnige Redner genötigt, die Angriffe zurückzuweisen, die in reaktionären Blättern wider die Volksschullehrer aus Anlaß ihrer Opposition gegen den Schulgeheimtwurf erhoben worden sind. Ob es angebracht war, daß der Abg. Ernst (fr. Pa.) bei dieser Gelegenheit die Lehrer gegen den Verdacht der Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie verwahrte oder daß der Abg. Eichhoff (fr. Sp.) dabei die nationale Gesinnung der Lehrer hervorhob, bleiben dahingestellt. Ueber den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten.

An die Festsitzigkeit erinnerte die Rede des konservativen Pfarrers Sedendorf, der in demselben Atemzuge die Freiheit der Wissenschaft pries und davon sprach, daß die Kirche nicht ruhig zusehen könne, wie die Grundbesten ihrer Lehre erschüttert werden. Also Freiheit der Wissenschaft, aber nur insoweit die freie wissenschaftliche Forschung nichts zutage fördert, was der christlichen Kirche unangenehm sein könnte! Wir wollen dem frommen Herrn seine Ausführungen nicht weiter verübeln, sondern sie auf das Konto seines nicht weiter verübeln. Hat sich doch dieser tapfere Vorkämpfer für Volksverdummung noch nicht von dem Schreck erholt, der ihm in die Glieder gefahren ist, als er feststellte, daß in einem Seminar Hädels „Beltrüßel“ das am meisten geliefene Buch sei! Wie können junge Leute, die so gottlose Bücher lesen, die Kinder zu gottesfürchtigen, patriotischen Männern erziehen?!

Nach der üblichen Auseinandersetzung zwischen den Polen und der Regierung wurde die Debatte geschlossen und das Gehalt des Ministers bewilligt. So schnell hat Herr Studt sich noch nie sein Gehalt verdient.

Am Montag wird trotz des höfischen Festes eine Sitzung abgehalten. Man will erst noch einige Stunden über den Kultusetat reden, um sich in die nötige Stimmung zu versetzen.

### Hinter den Kulissen.

Im augenblicklichen Stadium der Verhandlungen über das Wohl und Wehe Marokkos fällt es der Mehrzahl der beteiligten Staaten schwer, einen festen Standpunkt zu finden, von dem aus sie die Situation zu betrachten haben. Vergleicht man die Stimmungen, mit denen die einzelnen Mächte nach Algier abgingen mit den Stimmungen, die sie jetzt befehlen, so wird man eine ganze Stala von Abweichungen von den ursprünglichen Gefühlen und Ansichten der einzelnen Interessenten feststellen können.

So ist z. B. Amerika von seinem Optimismus ganz zurückgekommen. Während es sich anfangs eingebildet hatte, im schlimmsten Falle auftauchende Differenzen als „ehelicher Wacker“ zu schlichten, scheint es inzwischen eingesehen zu haben, daß mit der deutschen Diplomatie noch schwerer umzugehen ist, als man im allgemeinen vor der Konferenz angenommen hatte. Jedenfalls aber hat die amerikanische Regierung einen Schritt getan, der — wenn sich die Wahrheit der betreffenden Meldung herausstellt — als außerordentlich vernünftig bezeichnet werden muß. Es wird nämlich gelabelt, sie habe es für nötig erachtet, ihre Vertreter in Algier abzuordnen, daß sie es unter allen Umständen ablehne, als Regierung an irgend einer internationalen Polizei- oder Finanzkontrolle über Marokko teilzunehmen!

Wenn Deutschland diesen Willen verstehen will, so könnte er ihm sagen: Wenn du klug bist, tuß du das Gleiche wie Amerika und löstest die Finger von der brennlichen marokkanischen Polizei- und Finanzkontrolle.

Interessant ist noch, daß man von irgend welcher Seite her auch Spanien in dem Sinne bearbeitet zu haben scheint: es solle seine Allianz mit Frankreich nicht allzu vertrauensvoll auflassen; denn wenn es auch zu einer französisch-spanischen Kontrolle in Marokko kommen sollte, so werde natürlich doch Frankreich allein die gebietende und beherrschende Stellung einnehmen.

Von ähnlichen „Bearbeitungen“, die mehr oder minder noch Diplomatenrache riechen, wäre noch mehr zu melden. Genug für heute. Die nächsten Tage werden ja wohl zeigen müssen, ob wirklich in einer so ernstlichen Frage Ränke und Intrigen spielen den Sieg davontragen darf über die Interessen vieler Millionen friedlicher Staatsbürger. —

### Die Adressdebatte.

London, 22. Februar. Der englische Liberalismus macht gegenwärtig einen heroischen Versuch, seine fortwährende und verschönderte Kraft zu zeigen. Die Konserverativen hinterließen ein festgelegtes, aber gespaltenes und mürrisches Südafrika, ein kampfbereites Irland, eine rebellische Arbeiterklasse und ein hohes Budget. Durch Gewalt läßt sich dieses Erbe nicht beseitigen, wohl aber läßt sich manches davon durch einsichtsvolle staatsmännische Kunst, durch die beruhigende und konstruktive Kraft der Freiheit und der Demokratie mildern. Die Thronrede gibt Transvaal und der Drangefolonie eine demokratische Verfassung und räumt somit das konstitutionelle Zwitterding hinweg, das die frühere Regierung sich aus Deutschland holte, um die Wuren niederhalten zu können. Der Premierminister sagte hierüber im Unterhause: „... Nach unserer Ueberzeugung ist die öffentliche Meinung dafür, daß man den beiden Kolonien sofort die Selbstregierung gibt. Zwischenstufen haben sich nie bewährt. Die Geschichte unserer Kolonien zeigt, daß es nicht gut ist, einem Lande ein Parlament zu geben, ohne ihm gleichzeitig wirkliche Macht einzuräumen. Wir haben mehrmals konstitutionelle Zwischenstufen eingeführt, aber das Ergebnis war: Reibungen und Mißverständnisse zwischen Volk und Regierung. Man wird mir einwerfen, daß eine konstitutionelle Zwischenstufe nötig sei, um das Volk zur Selbstregierung zu erziehen. Aber ich glaube, die beste politische Erziehung ist die Selbstregierung. — wo das Volk sich selbst durch das Parlament regiert.“ (Beifall.) So werden nun die Wuren viel freier sein, als das deutsche Volk. Ihre Presse und ihre Führer Deiwel, Gotta &c. sind hocherfreut über die Wendung der Dinge.

An Irland gibt die Thronrede die Zusicherung des weiteren Ausbaues der selbstständigen Lokalverwaltung und des Fortschreitens auf der von der letzten Regierung eingeschlagenen Reformbahn. Irland soll mehr und mehr nach irischen, und nicht nach englischen Ideen regiert werden. Die irischen Redner waren in der Debatte verjöhlich und vertrauensvoll. Ueberhaupt herrscht im Unterhause jetzt eine friedfertige Stimmung. Sogar Chamberlain, der in Abwesenheit Balfours die Konserverativen — also die Opposition — führt, schlägt vorläufig einen milden Ton an.

Die Arbeiter erhalten eine Gewerkschaftsvorlage, eine Verbesserung des Unfallentschädigungsgesetzes und des Arbeitslosengesetzes.

Die religiösen Sekten werden die gewünschte Verbesserung des Schulgesetzes haben.

Dies ist die erste Debatte im englischen Unterhause, an der sich Arbeitervertreter beteiligten. In den letzten Jahren überließen es die Arbeiterabgeordneten den Liberalen, die Thronrede zu besprechen, auch dann, wenn es sich um Arbeitergesetze handelte. Jetzt ist dies anders. Nach Verlesen der Thronrede sprach Hardie im Namen seiner Partei und gab seiner Meinung über die Thronrede breiten Ausdruck. Seine Rede fand heftigen Widerspruch bei den Liberalen und lebhaften Beifall bei den Arbeitervertretern. Hardie legte gleichzeitig sein Glaubensbekenntnis ab in folgenden Worten: „... Wir von der Arbeiterpartei sind hier, die soziale Frage in den Vordergrund zu stellen, die Rechte der Armen wahrzunehmen und die Menschenrechte der unter der britischen Flagge lebenden Eingeborenen von Afrika und Asien zu schützen. Unsere Gesetzgeber gehörten bis jetzt zum größten Teil der besitzenden Klasse an. Die Arbeiter wurden nur indirekt durch Männer vertreten, deren Interessen im diametralen Gegensatz zu denen der Arbeiter stehen (Protestrufe bei den Liberalen, Beifall bei den Arbeitervertretern). Der Arbeiter kann sich nicht auf diejenigen verlassen, die auf Grund ihrer wirtschaftlichen Interessen den Wunsch haben müssen, die Arbeiter in Armut zu halten. (Widerspruch bei den Liberalen.) Wenn die drei Seiten des Hauses (Konserverative, Liberale, Freie) von Männern eingenommen sind, die sich in einem Gegensatz zur Arbeiterklasse befinden, so war es notwendig, eine Partei zu gründen, um diejenigen zu vertreten, die bis jetzt ohne Vertretung waren.“ (Beifall bei den Arbeitervertretern.)

Es sprachen noch Barnes und Balfour. Jener hielt eine längere Rede über die Notwendigkeit der Einführung von Alterspensionen. Balfour sprach über das Uebel der Chineseneinfuhr in Transvaal. Die Vertreter der Arbeiter wurden mit Respekt angehört. Nur der Premierminister leistete sich im Laufe der Debatte einen übrigens in recht freundlichem Tone gehaltenen Witz über die knallroten Halsbinden Keir Hardies und Macdonalds.

Die Adressdebatte dauert gewöhnlich vierzehn Tage. —

## Deutsches Reich.

### Zentrum und Erbschaftsteuer.

Die „Germania“ teilt mit, daß sich die Zentrumsfraktion des Reichstages in ihren letzten Sitzungen mit dem Erbschaftsteuervertrag ihres Fraktionsmitgliedes Jehnhoff beschäftigt und die Erbschaftsteuer bei Erbvätern an Deszendenten und Ehegatten abgelehnt habe. Die „Germania“ fügt hinzu, daß diese Ablehnung mit dem ausdrücklichen Zusatz: „für die vorgelegte Finanzreform“ erfolgt sei, daß also nicht eine prinzipielle Entscheidung, eine Entscheidung für alle Zeit damit gefällt worden sei. Das Zentrum hoffe nur, daß andere Steuerquellen erschlossen werden könnten, durch welche eine Besteuerung der Deszendenten und Ehegatten, „die immerhin in weiten Kreisen unpopulär sei“, unnötig werden würde.

Diese faulen Ausreden können die nackte Tatsache nicht verschleiern, daß das Zentrum den wichtigsten Teil des behaupteten Antrages abgelehnt hat. Bei dem Einfluß, den die Kapitalistenkreise und speziell die rheinischen Zentrumsagrarien innerhalb des Zentrums besitzen, war das ja von vornherein nichts anders zu erwarten. Unter den „anderen Steuerquellen“ versteht das Zentrum beispielsweise die Mehrsteuer, durch die das Proletariat zu allen indirekten Steuern auch noch mit einer empfindlichen direkten Steuer bedrückt werden soll! —

### Wenn Eisenbahner bitten wollen.

Daß die Eisenbahngesellschaften in Preußen Staatsbürger zweiter Klasse sind und auch nicht einen Schimmer von freiem Koalitions- und Versammlungsrecht besitzen, beleuchteten ja grell genug die jüngst bekannt gewordenen Machtsprüche: das Effener Verbot der Teilnahme der Eisenbahner an den Protestversammlungen am 21. Januar und das Verbot der Zusammenkunft der Arbeiterschüsse in Elberfeld. Diese geplante Zusammenkunft scheint den Nachhabern der Eisenbahn besonders „gefährlich“ erschienen zu sein, denn es ist überall den Arbeiterschüssen untersaßt worden, sich an der Elberfelder Konferenz zu beteiligen. Was Wunder, wenn die Arbeiterschüsse nun ihr bittendes Petitionsrecht wieder hervorzuholen, um etwas zur Verbesserung der Lage der unteren Angestellten zu versuchen. Das „Recht“ zu bitten steht aber auch nur den einzelnen Arbeitern zu, während man durch Sammlung von Unterschriften nicht bitten darf. Das scheinen sie und da die Arbeiterschüsse vergessen zu haben, oder sie schienen sich auf die Versicherung Buddes zu verlassen, „die Arbeiter können sich bis an die höchsten Stellen wenden“.

In Erfurt hatten die Arbeiterschüsse die sträfliche Ueberzeugung, daß eine schmale Lohnaufbesserung der unteren Angestellten notwendig sei. Sie wollten sich direkt an den Minister wenden, was sie eigentlich gar nicht durften. Sie empfangen auch bald eine Belehrung. Am 2. Februar früh 10 Uhr ließ der Vorsteher der Eisenbahnbetriebsvermittlungen „seine“ Arbeiterschüsse (11 Mann) zu sich befehlen. In hochoffizieller Autoritätstil las er ihnen das Verbot vor, das gegen eine geplante Versammlung der acht so wenig „gefährlichen“ Arbeiterschüsse in Elberfeld von hoher Stelle erlassen worden war. Nach Verlesung des Wafes befehl der Vorsteher, daß alle Mann ein Schriftstück unterschreiben, in welchem sie bestätigen, dieses Verbot gehört und verstanden zu haben.

Ein Arbeiter erbat sich hierauf die Erlaubnis, eine Stelle aus der Rede seines „allerhöchsten“ Vorgesetzten, des Minister v. Buddes vorlesen zu dürfen, die dieser im preussischen Landtage im März 1905 gehalten hatte. Der Arbeiter las nun aus der Rede, deren Wortlaut er sich im Notizbuch sorgfältig aufgehoben hatte, folgendes:

v. Buddes: „Geschicht einem Arbeiter Unrecht, so kann er sich bei den höchsten Stellen und bei mir befehren.“

Und weiter:  
v. Buddes: „Ich muß verlangen, daß die Männer, die als Eisenbahnarbeiter bei uns arbeiten, brave und ehrliche Männer sind, die frei heraus sagen, was sie wollen; dazu sind die Arbeiterschüsse da.“

Abg. Goldschmidt: „Dann werden sie bestraft.“  
v. Buddes: „Kein, Herr Goldschmidt, dann werden die Arbeiter nicht bestraft.“

Nach diesen unerwarteten Feststellungen folgte zunächst ein peinliches Schweigen das der Betriebschef mit folgenden famosen „Erläuterungen“ brach:

„Ich was! In einer Rede sagt man wohl manches und sonst etwas, was einem näher gerent, aber was man sich nicht gleich überlegt hat.“

Die Audienz war beendet, die Arbeiterschüsse belehrt. Sie wissen nun, daß sie nicht nur wie bisher rechtlos in bezug auf freie oder gar wirtschaftliche Vereinigung sind, und daß sie nicht an öffentlichen Volksversammlungen teilnehmen dürfen, d. h. an solchen, die den Herren Vorgesetzten nicht passen, sie haben es jetzt auch bestätigt gehört, daß sie sich nicht bei den „höchsten Stellen“ und „bei WZM“ befehren oder mit einer untätigsten Bitte nahen dürfen!











# A. JANDORF & Co

Splittmarkt

Belle Alliancestrasse

Grosse Frankfurterstrasse

Brunnenstrasse

Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag

## Wohlfeiles Angebot für die Einsegnung!

### Kleiderstoffe

Cheviot schwarz, „reine Wolle“	Meter	98, 1.35
Cheviot weiss, „reine Wolle“	Meter	1.45, 1.95
Satin schwarz, „reine Wolle“	Meter	1.25, 1.95
Mohair schwarz, in neuen Effekten	Meter	1.25, 1.75
Alpacca glatt oder gemustert	Meter	95, 1.45
Cachemir weiss, „reine Wolle“	Meter	1.25, 1.65
Crépe weiss, „reine Wolle“	Meter	1.25, 1.65
Voile weiss, „reine Wolle“	Meter	1.15, 1.65
Gemusterte Stoffe weiss oder schwarz	Meter	95, 1.35

Strümpfe schwarz oder buntfarbig geringelt, englisch lang	Paar	48 Pf.
Strümpfe schwarz Flor, englisch lang	Paar	85 Pf.
Corsetschoner	12, 20, 35, 48 Pf.	
Corsets 95 Pf., mit Spitze garniert	1.35, 1.75	
Knaben-Hüte weich	1.45	
Serviteurs	28, 42 Pf.	
Stehkragen moderne Formen	33 Pf.	
Manschetten	Paar 30 Pf.	
Cravatten schwarz oder weiss	18, 25, 35 Pf.	
Hosenträger haltbare Qualität	45, 75 Pf.	

### Wäsche

Hemden Friesenform oder Achselschluss	1.25, 1.45
Hemden mit gestickter Passe	1.55, 1.95
Beinkleider lange Form mit Stickerei	1.10, 1.65
Beinkleider Kniefalten mit Stickerei	1.25, 1.45
Anstandsrocke mit Volant und Languetten	1.45
Anstandsrocke mit Volant und Stickerei	2.15
Stickerei-Röcke	2.50, 3.25, 4.25
Spitzen-Taschentücher Batist	28, 35 Pf.
Spitzen-Taschentücher Seide	48, 65 Pf.

Gesangbücher 1.15, 1.95, in besserer Ausführung 2.65, 3.50 bis 10.00

Mädchen-Schnür- od. Knopf-Stiefel	Rossleder 36/40	5.50,	Chevreaux od. Box-calf	7.50
Knaben-Schnür-Stiefel	Rossleder 36/40	5.50, 6.90	Box-calf	8.50
Einsegnungs-Anzüge	schwarz Kammgarn	12.25, 14.75, 17.75		
Einsegnungs-Anzüge	blau Cheviot	12.75, 15.50, 22.50		
Anzüge	dunkel karierte moderne Stoffe	14.50, 16.50, 18.50		

Elegante Flitterkragen Stück 85 Pf. 1.45 M.

ca. 12 000 Stück

moderne Einheftkragen Stück 35, 48 Pf.

auf Seide bunt gestickt

## New-Departure-Freilauf-Bremsnabe

Die beste der Welt

Erhältlich in jeder besseren Fahrradhandlung.

Millionen im Gebrauch

Engros-Vertrieb: Romain Talbot, Berlin S.

Paul Töhs, Schnellreife



„frische 16. Kuben.“

Selowsky's „Bolero“ feinste

2 Pfg.-Zigarette.

Gesetzlich geschützt!

Nur Handarbeit!

5815L\*

### Die Möbel-Fabrik

A. Schulz, 5 Reichenbergerstr. 5

ausführt Wohnungs-Einrichtungen von 240-10 000 Mk. in nur anerkannt gediegener Ausführung in jeder Holz- und Stilart sowie aus Polsterwaren eigener Fabrikation zu äusserst billigen Preisen. Streng reelle und gewissenhafte Bedienung. Auslauteste Zahlungsbedingungen. Tel. Amt IV 6877.

Sie schaden sich selbst, wenn Sie bei Husten, Katarrhen der Lunge u. Luftwege

nicht meine als allbewährtes Linderungsmittel bekannnten und geschätzten Spitzwegerichsalthonbons und Spitzwegerichte

anwenden. Teleph.: 7175. Willestr. 8. Gust. Behm, Berlin O., Frankfurter Allee 120, Amt 7a, 7175

### Eine Mark

wöchentl. Teilzahlung

höflich elegant, fertige

Herren-Moden.

Ersatz für Maß.

Maß-Anfertigung

feinste Verarbeitung

Garantie tadelloser Sitz.

J. Kurzberg,

An der Jannowitz-Brücke 1, 1.

Direkt am Bahnhof.

Kein Waren-Kredithaus.



## Ausverkauf.

Nach beendeter

Inventur

sind die Preise auf sämtliche Artikel bis zu

33 1/3 %

herabgesetzt:

Teppiche v. M. 4.00, 5, 10.50, 24, 38, 45 usw.

Gardinen v. M. 2.10, 3.00 & 7.20, 8, 12 usw.

Portieren v. M. 6, 8.75, 9, 11.50 usw.

sowie Steppdecken, Tisch- u. Diwandecken, Läufer- und Möbelstoffe etc

Nie wiederkehrende Gelegenheit.

## Teppich-Adler

Königstrasse 20-21, a. d. Jüdenstr.

## Brauerei Karl Gregory Aktien-Gesellschaft

Telephon Amt III 1608.

Berlin N.

Telephon Amt III 3183.

Hochstraße 21-24

empfehlen ihre vorzüglichen Biere, aus bestem Malz und Hopfen hergestellt, als: 5677L\*

Lager-Bier (goldgelb)

Pilsener Bier (Spezialität)

Hofbräu (nach Münchener Art)

in Gebinden und Flaschen.

### Zahnklinik

Friedrichstr. 65. (zwischen Kronen- und Mohrenstraße).

Zahnziehen, gratis.

Nervtöten

Bei künstl. Zähnen, Plomben etc. werden nur die Auslagen berechnet. Sprechst. abds. 5-7 Uhr, außer Sonnt.

### Steppdecken

billigt direkt in der Fabrik

72, Wallstr. 72,

wo auch alle Steppdecken aufgearbeitet werden. Bernhard Strohmandel, Berlin Ks. 3. Kultur-Katalog gratis.

Berlin, Alte Jakobstr. 124.

### Elektro-Technikum

gegr. 1874. Ein. Zähl-, Elektro-, Maschinen-, Bau-, Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-, Monteur-Ausbildung. 1872\*

Neuer Abendkursus.

Prospekt kostenfrei.

### Galvanophone

direkt aus der Fabrik viel billiger und besser als im Laden!

Rothemann, Berlin C.

Prenzlauerstr. 42 u. Hof



Theater.

Berliner Theater. Gastspiel des Moskauer „Kunstlerischen Theater“. Das „Bar Feodor Joannowitsch“...

Stoff aus einem Zeitraum russischer Geschichte genommen, der dem von Schiller in seinem Demetriusfragment behandelten unmittelbar vorangeht. Im ersten Teil der Trilogie ist „Jwan der Schreckliche“...

Boden. Das Volk verehrt ihn als eine über die Schranken des Menschlichen hinausgehende höhere Natur. Und dieser schneidende Kontrast von innerer Ohnmacht und äußerem Allmächtigen...

Singer Nähmaschinen. Einfache Handhabung! Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung! Grand Prix Paris 1900...

Köstlich im Aroma, wunderbar fein im Geschmack, vollkommen echt und rein sind die Original-Reichel-Essenzen. Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstraße 4.

S. Kaliski, fröhliche Firma „Baby“. 1. Brunnenstrasse 16. Spezialgeschäft für Nähmaschinen und Reparaturwerkstatt.

Anzüge Paletots nach Maß 24, 30 und 38 Mark. Unter Garantie des tadellosen Sitzes bei peinlichst gewissenhafter Anprobe liefere ich von prima modernen Stoffresten...

JOSETTI CIGARETTEN. Die Cigaretten, welche die vortrefflichen Eigenschaften feiner türkischer Tabake den anspruchvollsten Rauchern gelehrt haben... Illustration of people smoking.

BREUER'S Festsäle „Zur Königshank“. Gr. Frankfurterstr. 117. X. Curt Breuer. X. Amt VIIa, 6142.

Wo verkehren Sie? Wo logieren Sie? Wo speisen Sie? Bei H. Stramm, Berlin, Ritterstraße 123.

Möbelfabrik. Die besten und billigsten Wohnungs-Einrichtungen kaufen Sie bei Julius Apelt, Tischlermeister, Berlin SO., Skalitzerstraße 6, am Kottbuser Tor.

















Aus der Frauenbewegung.

Verband der Wäsche- und Krawattenarbeiter. Heimarbeiterrinnen der Wäsche, Krawatten, Schürzen, Mützen, Korsetts, Neglige-Bräutchen...

Schöneberg. Der Verein für Frauen und Mädchen Schönebergs und Umgegend hält am Montag, den 12. März die halbjährliche Generalversammlung...

Reinickendorf (Ost). Der hiesige Bildungsverein für Frauen- und Mädchen hält am Dienstag, den 27. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr...

ordnung: 1. Vorstandsbericht; 2. Kassenbericht; 3. Vereinsangelegenheiten; 4. Vorlesung. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes...

Friedenau. Am Dienstag, den 27. Februar, abends 7 1/2 Uhr, tagt bei Grube eine öffentliche Versammlung.

Teltow. Am Mittwoch, den 28. Februar, abends 8 1/2 Uhr, hält der hiesige Frauen- und Mädchen-Bildungsverein im Lokale des Herrn E. Widenhagen...

Gute Fortschritte. Die proletarische Frauenbewegung macht auch in Berlin treffliche Fortschritte.

Berliner Marktpreise. Aus dem amtlichen Bericht der städtischen Markthallen-Direktion.

Table with 4 columns: Stationen, Richtung, Witterungsbericht, Wetter. Lists weather conditions for various stations like Swinemünde, Danzig, Berlin, Frankfurt a.M., Wien.

Witterungsbericht vom 24. Februar 1906, morgens 8 Uhr.

Table with 4 columns: Stationen, Richtung, Witterungsbericht, Wetter. Similar to the first table but for a specific date and time.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 25. Februar 1906. Etwas kälter, zunächst meist trübe mit leichten Schneefällen...

Kleine Anzeigen. Jedes 5 Pfennig. Wort: 5. Das erste teildruckte Wort 10 Pfg. ... Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr...

Verkäufe.

Verkäufe. Gardinen-Verkauf, Inventur-Ausverkauf, Teppiche, Möbel, Kleider, etc.

Teppiche (selbstgebastet) in allen Größen für die Halle des Hauses im Teppichlager Berlin, Gabelsberger Markt 4...

Gardinenverste (spottbillig). Gardinen-Fabrik-Lager 50 Gräber Weg 80 (ein Laden), Eingang vom Platz.

Schlafsofa mit Kasten, neu bezogen, rothbraun 27, mahagoni Solafisch 10, Säulentrumeau 200 hoch, 51, Kommode 20, Kleiderbügel 22, Spiegel...

Requiterofen, neu 35,00, ein Jahr gebraucht 15,00. Nigackerstraße 24, Schmidt.

Requiterofen, neu 35,00, ein Jahr gebraucht 15,00. Nigackerstraße 24, Schmidt. Cbfi- und Kolonialwaren-Geschäft, befeuert, 21 Jahre bestehend...





# Vorort

Beilage des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt

Redaktion und Expedition:  
Berlin, Lindenstr. 69. Fernsprecher: Amt IV, 1983.

Nr. 47. Sonntag, den 25. Februar 1906.

Inserate sechsgepalte Kolonelle 20 Pfg.  
Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

## Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. In Schlachtensee steht das Lokal von August Müller (Neues Gesellschaftshaus), Eitel Friseur, 12, der Arbeiterschaft zu den bekannten Bedingungen zur Verfügung.  
Die Lokalkommission.

### Achtung! Parteigenossen!

Dem Wunsche der Parteigenossen folgend, hatte sich der Aktionsausschuss im Verein mit der Berliner Gewerkschaftskommission bemüht, die zwischen der Ortsverwaltung des Verbandes der Gastwirtsgehilfen und dem Restaurateur Grang (Brachsfälle des Oitens) entstandenen Differenzen beizulegen, doch sind unsere Bemühungen ohne Erfolg gewesen.

Wir nehmen daher Abstand, die Grang'schen Brachsfälle des Oitens, Frankfurter Allee 151/152, zu Versammlungen oder Vergünstigungen zu benutzen, bis die obshwebenden Differenzen geregelt sind.

### Der Aktionsausschuss.

**Nieder-Schlachtenhausen.** Auf der Tagesordnung der am Dienstag, den 27. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in Stephens Lindengarten stattfindenden Wahlerversammlung stehen: 1. Protokollverlesen. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. — Da die fällige Versammlung Dinge zur Sprache bringen wird, die auf die bevorstehende Gemeindevahl Bezug nehmen, haben alle Mitglieder pünktlich zu erscheinen.

**Ober-Schlachtenhausen.** Am Montag, den 26. Februar, abends 8 1/2 Uhr, findet im Schlosspark Wilhelmshof eine öffentliche Einwohnerversammlung statt. Tagesordnung: Bericht der Gemeindevertreter über ihre Tätigkeit. Diskussionsstellung der Kandidaten zur Neuwahl. Verschiedenes. Es ist Pflicht jedes Einwohners, zu dieser Versammlung zu erscheinen.  
Der Vorstand.

**Rosowes-Neuendorf.** Heute Sonntag werden in den bekannten Lokalen Beiträge entgegengenommen. Am Mittwoch, den 28. d. M., öffentliche Versammlung bei Schmidt, in welcher der Reichstagsabgeordnete Frig Jubeil über „Wirnisse der Weltpolitik“ sprechen wird. Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildet die bevorstehende Gemeindevahl in Rosowes und Neuendorf.

**Reinickendorf-Ost.** Am Dienstag, den 27. Februar, abends 8 1/2 Uhr, findet im Restaurant Risch, Markstraße 2/3, die Mitgliederversammlung statt. Da in dieser Versammlung die Kandidaten zur Gemeindevahlwahl nominiert werden sollen, ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder Pflicht.  
Der Vorstand.

**Charlottenburg.** 4. Bezirk. Dienstag, den 27. Februar 1906, abends 8 Uhr, Bezirksversammlung bei Bernide, Bismarckstr. 34. Die Genossen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.  
Der Bezirksleiter.

**Schmargendorf.** Am Dienstag, den 27. Februar, abends 8 1/2 Uhr, findet im Restaurant „Zum Lindbaum“, Köpenickerstr. 7, Ecke Spandauerstraße, eine Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt, zu welcher jeder Genosse pünktlich zu erscheinen hat.  
Der Vorstand.

**Mariendorf.** Dienstag, den 27. Februar, abends 8 Uhr, findet beim Genossen Vorgfeld, Feldstr. 44, eine öffentliche Gemeindevahlerversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht: Die Sozialdemokratie und die Kommunalpolitik. Die Genossen werden ersucht, recht regen für den Besuch der Versammlung zu agitieren. Heute 8 Uhr: Flugblattverbreitung. Die Genossen treffen sich bei Reichardt, Chausseestr. 16.

## Vorort - Nachrichten.

### Zur Gemeindevahlbewegung.

Zur Gemeindevahl in Pantow haben außer unseren Parteigenossen noch keine Parteien Stellung genommen. Eine Einigungskommission sämtlicher bürgerlicher Vereine, welche gemeinsam Kandidaten gegen die Sozialdemokratie aufstellen soll, bemüht sich schon seit Monaten, dieses Ziel zu erreichen. Der eifrige Agitator des Reichverbandes, Rechnungsrat Balzer, hat nun dem Zaudern ein Ende gemacht und durch seine Laikraft sind nunmehr die Kandidaten für die dritte Klasse nominiert worden. Da am Orte circa 700 Eisenbahnbeamten wohnen, so kalkuliert dieser Herr, daß man einen Eisenbahnbeamten aufstellen müsse und ernannte den Materialienverwalter Heinze zum Kandidaten, ohne denselben überhaupt zu fragen. Heinze ist wie aus den Worten gefaßten und protestiert in allen Tonarten gegen die Ir- und Unbilligkeit des Balzer. Ein zweiter Kandidat für die dritte Klasse ist der Rentier, frühere Futterhändler, Gause, welcher die Arbeiterwähler Pantows vertreten soll. Um das Wah voll zu machen, wollen wir noch kurz erwähnen, daß ein hiesiger Bürger, welcher an ein paar bekannte Genossen ein Haus verkaufte, gesellschaftlich boykottiert wird; man macht ihm die beständigsten Vorwürfe, weil er nur allein daran schuld sei, daß noch ein Sozialdemokrat mehr Aussicht hat, gewählt zu werden. Öffentliche Wählerversammlungen für die dritte Klasse wollen die Herren Gegner nicht einberufen; man fürchtet eben die Sozialdemokratie.

Als Kandidaten zur Gemeindevahl stellte die letzte Wahlvereinsversammlung die Genossen Eichler, Freiwaldt und Abendroth auf. Die Auffstellung eines Grundbesitzerkandidaten soll später stattfinden.

In Erkner wurden die Genossen Hensel und Gebhardt als Kandidaten für die Gemeindevahl aufgestellt.

Der Adlershofer Wahlverein nominierte die Genossen Hildebrandt und Böttner als Kandidaten.

Die bevorstehenden Gemeindevahlen in Treptow bildeten den Gegenstand der letzten Wahlvereinsversammlung. Genosse König erörterte kurz das Verhalten der bürgerlichen Parteien, die gemeinsame Sache gegen uns machen. Er erwähnte speziell, daß zu diesem Rückschritt sich die Gastwirte zwei Kandidaten extra geleistet haben, die hoffentlich einen ordentlichen Durchfall erzielen werden.

Genosse Hofmann nahm sich ebenfalls die Gegner vor und meinte, die Gastwirte sehen wohl gern, wenn die Arbeiter ihr Geld bei ihnen verkehren, aber bei der ersten besten Gelegenheit fallen sie der Arbeiterschaft in den Rücken. — Genosse Karow gibt in längeren Ausführungen einen Überblick über die ganze Entwicklung

unserer Gemeinde. — Darauf gab Genosse König bekannt, daß sich der Vorstand und die Funktionäre mit der Kandidatenfrage befaßt haben. Sie schlugen der Mitgliederversammlung die Genossen Gerisch und Karow als Kandidaten vor. Nach kurzer Diskussion wurden Genosse Gerisch einstimmig und Genosse Karow mit allen gegen nur 4 Stimmen als Kandidaten aufgestellt.

Die Wahlen zur Gemeindevertretung finden am 8. März in der Zeit von 11 Uhr früh bis 7 Uhr abends im Lokal des Herrn Hübnermann (Neues Gesellschaftshaus) am Bahnhof Treptow statt. Die kurze Zeit, die uns von diesem Tage noch trennt, muß zu energischer Agitation für uns ausgenutzt werden.

Morgen, Montag abends 8 Uhr, findet eine Flugblattverbreitung von den Bezirkslokalen aus statt. Ferner finden diese Woche zwei öffentliche Versammlungen statt: am Dienstag, den 27. d. Mts., in Treptow bei Trahmann, Ecke Elsen- und Köpenicker Landstraße; am Mittwoch, den 28. d. Mts., in Baum- schuleweg in Speers Brachsfällen. Die Tagesordnung beider Versammlungen lautet: 1. Bericht der sozialdemokratischen Gemeindevertreter aus der Gemeindevertretung. 2. Ansprache der beiden Kandidaten. — Die Genossen werden ersucht, für einen regen Besuch dieser Versammlungen Sorge zu tragen.

In Wilmersdorf finden die Wahlen der 3. Abteilung an folgenden Tagen statt: Dienstag, den 6. März, Mittwoch, den 7., Donnerstag, den 8., und Freitag, den 9. März. Gewählt wird in der Zeit von vormittags 10—11 Uhr und von 2—6 Uhr nachmittags. Als Wahllokal ist der Viktoria-Garten, Wilhelmstraße 114, vorgelesen. Zur Wahl stehen zwei Mandate, eins davon kann von einem Nichtangehörigen befehrt werden. Die zweite Abteilung wählt am 10. März und die erste am Montag, den 12. März. Am Dienstag, den 27. Februar, wird sich eine von unseren Parteigenossen einberufene Volksversammlung im „Vollgarten“, Berlinerstraße 40, mit der Gemeindevahl beschäftigen. In den Vorjahren wurde bis abends 8 Uhr gewählt. Da die Zeit diesmal für die Arbeiter ungünstiger liegt, ist es doppelt Pflicht, alles auszubieten, damit ein anderer Geist in die Sitzungen der Gemeindevertretung einzieht.

Die Zehlendorfer Genossen beschäftigten sich in einer nach dem Ortsteil Schlachtensee, einem der vornehmsten Villenorte in der näheren Umgebung Berlins einberufenen Versammlung mit der Gemeindevahl. Das Lokal des Gastwirts Müller stand uns zum erstenmal zur Verfügung. Jubeil legte die kommunalpolitischen Forderungen dar. Der Genosse Köpfer zwang durch seine Ausführungen über das Verhalten der Gemeindevertretung zu Grundstücksankäufen, zur Aemtenhausfrage, zu Schulfragen ufm. den anwesenden Vertreter der zweiten Klasse, Herrn Vogt, zum Reden. Der Herr konnte aber die Anwesenden nicht überzeugen. Als Kandidaten wurden die Genossen Paul Göhre und Eduard Scheller aufgestellt.

### Fortschritte der politischen Organisation in den Vororten.

Der rote Sonntag brachte unseren Adlershofer Genossen einen Zuwachs von 47 Mitgliedern. Der Wahlverein in Erkner vermehrte in der letzten Versammlung seinen Mitgliederbestand um 31. In der Wahlvereinsversammlung für Treptow-Baum- schuleweg am 20. Februar hatten sich 30 Genossen zur Aufnahme gemeldet, die von der Versammlung bestätigt wurde.

### Rixdorf.

Großes Unheil ist gestern nachmittag am Herdammplatz in Rixdorf durch ein wildgetrorenes Omnibusgespann verursacht worden. Auf der Endhaltestelle war das Pferd des Omnibus Nr. 870 der Linie Herdammplatz-Altehandelsplatz während der Abwesenheit des Kutschers und des Schaffners plötzlich scheu geworden, und in dem Augenblick, als eine Dame in dem fuhrweil Platz genommen hatte, ausgerückt. In wilder Karriere raste das Tier zum Entsetzen der Passagiere mit dem Wagen führerlos davon, bog in die Kaiser Friedrichstraße, wo vor dem Grundstück Nr. 246 der Steinleger Reinhold Schlichting aus der Kopfstraße 58 emsig mit Reparaturarbeiten beschäftigt war. Bevor sich Sch. in Sicherheit bringen konnte, hatte ihn schon der Omnibus erfasst und überfahren. Das Pferd raste weiter und schleuderte an der nächsten Straßenecke den Omnibus gegen einen Straßenbahnwagen. Das Vorderbad des Omnibusses wurde dabei zertrümmert, und jetzt konnte man den Aussteiger zum Stehen bringen. Die Passagiere, die bei der Fahrt wahre Todesängste ausstehen mußten. Der überfahrenen Steinleger Sch., welcher erhebliche Verletzungen erlitten hatte, wurde von einem Schuttmann in einer Droshke nach der Unfallstation in der Steinhilfsstraße gebracht.

### Tegel.

Durch das unvorsichtige Umgehen mit einem geladenen Revolver ist gestern nachmittag in Tegel ein schwerer Unglücksfall herbeigeführt worden. Das 17jährige Dienstmädchen Emma B., das bei einer Herrschaft in der Berlinerstraße beschäftigt ist, hatte trotz des ausdrücklichen Verbotes seiner Herrin mit einem geladenen Revolver gespielt. Die Waffe, die gesichert war, entlud sich plötzlich und die Kugel drang der unvorsichtigen B. tief in den Leib hinein. Schwerverletzt wurde das Mädchen in das Krankenhaus eingeliefert. Ob es dem Leben erhalten bleibt, ist fraglich.

### Charlottenburg.

Die Charlottenburger Gewerkschaftskommission hielt am Freitag, den 16. d. M., ihre zweite diesjährige Sitzung ab, zu welcher die Delegierten für 1906 sowie als Gäste die vorjähigen Delegierten geladen waren. Zunächst erstattete Flemming Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses. Er kritisiert den harten Befehl in der Befragung der Lenker, weil dadurch die Agitation beträchtlich gehemmt werde. Durch den Beitritt der Barbier- und der Verwaltungsbeamten stieg die Zahl der zur Kommission gehörenden Gewerkschaften auf 24. Seine Unterstützung widmete der Ausschuss auch dem Verein „Jugendlicher Arbeiter und Lehrlinge“, der am hiesigen Orte eine Agitationsversammlung abhielt, und dadurch seine Mitgliederzahl um 88 vermehrte. Abgehalten wurden im Vorjahre vier öffentliche Versammlungen und zwar die zwei sehr gut besuchten Wählerversammlungen mit den Referenten Bernhardt und Flemming, eine Versammlung, welche sich mit den Beschlüssen des Adlerkongresses beschäftigte, sowie, aber so schwach besucht war, daß das Referat des Genossen Bink von der Tagesordnung abgesetzt werden mußte und eine Versammlung, die sich mit der Auffstellung der Kandidaten für die Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse beschäftigte. Eine rege Tätigkeit entsfaltete die Kommission zu den Stadtverordnetenwahlen, zu den Delegiertenwahlen für die Allgemeine

Ortskrankenkasse und für die Gewerbegerichtswahlen. Durch Listen-sammlungen wurden drei große Streiks unterstützt: der Bergarbeiter-streik, der Streik der Zigarettenarbeiter und der Arbeiter in der Elektroindustrie. Sein lebhaftes Bedauern spricht Nedner darüber aus, daß noch immer einige Gewerkschaften, darunter speziell die Buchbinder, in der Einsendung von Berichten und sonstigem notwendigen Material sehr lässig sind und erwartet in Zukunft Besserung. Den Bericht über die Bibliothek erstattete Böfeneder. Dieselbe werde nicht in genügender Weise in Anspruch genommen. Er halte aber die Errichtung der Bibliothek für eine dankenswerte Tätigkeit der Kommission, weil die Benutzung von Jahr zu Jahr, wenn auch langsam, steige. Ein erfreulicheres Resultat weist der Bericht über das Arbeitersekretariat auf. Die Zahl der Auskünfte stieg gegen das Vorjahr um 37 Prozent, und die der angefertigten Schriftstücke um 70 Prozent. Es wurden im Jahre 1905 583 Auskünfte erteilt und 362 Schriftstücke angefertigt; persönliche Vertretungen wurden vier übernommen, zwei vor dem Schiedsgericht und zwei vor dem Reichsversicherungsamt. Wenn auch Genoss Böfeneder als ständiger Mitarbeiter engagiert werden mußte, so erscheint es doch fraglich, ob bei der rapiden Entwicklung des Sekretariats die Arbeiten in der notwendigen Weise unter den jetzt obwaltenden Verhältnissen erledigt werden können. Bezüglich des statistischen Auszuges verweist Nedner auf den gedruckten Bericht.

Gebert als Vorsitzender der Kommission zur Bekämpfung des Koffi- und Logistowens berichtete über die Tätigkeit derselben und wünscht, daß der neue Ausschuss baldmöglichst eine gemischte Sitzung mit der Kommission einberufen möge.

Die Diskussion über die einzelnen Berichte wurde auf Antrag vertagt, bis der gedruckte Bericht vorliegt.

Flemming teilt mit, daß der Bericht im Druck sei, daß aber die Herausgabe desselben erst stattfinden könne, wenn die Adressentafel komplettiert sei. Beschlossen wurde, den Bericht in einer Auflage von 2000 zum Preise von 10 Pfg. pro Exemplar herauszugeben. Angesichts der Wichtigkeit desselben wird den einzelnen Gewerkschaften zur Pflicht gemacht, für regen Absatz Sorge zu tragen.

Die bevorstehende Arbeitslosen-zählung am 24./25. Februar erregte eine lebhafte Debatte. Sämtliche Nedner waren sich darin einig, daß man nicht von den Zählern sowohl als von den Arbeitslosen verlangen könne, nur dem Magistrat statistisches Material zu liefern, sondern daß es endlich an der Zeit sei, die Zählung für die Arbeitslosen fruchtbar zu machen. Einig war man sich darin, daß für diesmal noch intensiv gezählt werden solle, daß man sich aber Beschlüsse über die Beteiligung an kommenden Zählungen vorbehalten, je nachdem die Antwort des Magistrats auf die Interpellation der sozialdemokratischen Stadtverordnetenversammlung ausfalle.

Ein Antrag des Ausschusses, einen besoldeten Beamten anzustellen, wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Der Antrag Gebert, die Vertretung der einzelnen Gewerkschaften in der Kommission nach der Zahl der Mitglieder zu regeln, wird bei der Umarbeitung des Regulative berücksichtigt werden.

Dinstaglich der praktischen Kurse für erste Hülfeleistung bei Unglücksfällen, welche von dem Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse veranstaltet werden und an welchen eine Anzahl Betriebe und Gewerkschaften in Form von Delegationen teilnehmen, weist Böfeneder darauf hin, daß der Zweck dieser Kurse nicht nur darin bestehe, etwas zu lernen, sondern das Gelernte in die Tat umsetzen zu können. Er empfiehlt deshalb den einzelnen Gewerkschaften, die Forderung: „Verbreitung von Verbandsmaterial auf Kosten der Arbeitgeber“ im Interesse der Verunglückten den sonstigen Forderungen hinzuzufügen.

Die Handels- und Transportarbeiter unterhalten eine Überwachungskommission für die Sonntagsruhe, und ersucht Gebert die Anwesenden, genannte Kommission nach Möglichkeit zu unterstützen, da es den Führern durch die hiesige Polizeiverwaltung sehr leicht gemacht werde, die Kustcher zur Sonntagsarbeit heranzuziehen.

Die vorgenommenen Wahlen ergaben folgendes Resultat: In den Ausschuss wurden gewählt: Post, Maler; Flemming, Kassenangestellter; Schade, Fabrikarbeiter; Vollenhagen, Transportarbeiter, und Scheible, Zimmerer. Zum Obmann der Kommission wurde Flemming wiedergewählt. Zu Revisoren wurden Pagel, Handlungsgehilfe, und Wulfe, Kassenangestellter, gewählt. Die Wahl eines Bibliothekars der gemeinsamen Bibliothek fiel auf Nicolaus, Metallarbeiter.

### Erkner.

Im Lokale des Genossen Degebrodt referierte in einer Wahlvereins-Versammlung am 20. Februar der Genosse Tourno über die 48. Revolution. Dann berichtete Genosse Degebrodt über die Gemeindevereins-Konferenz. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß solche Konferenzen öfter stattfinden möchten. Die Genossen Raumann und Hauke wurden zur Kreislitzung delegiert. Die Kreisfeier soll im Degebrodt'schen Lokale stattfinden.

## Berliner Nachrichten.

### Hochzeitseraush.

Berlin, die Hauptstadt des Königreichs Preußen und des Deutschen Reiches, kriegt wieder einmal eine Reihe von „schönen Tagen“. In der Familie des Kaisers werden ein paar Feste gefeiert — selbstverständlich müssen die lieben Berliner das „mitmachen“.

Der Kaiser ist jetzt 25 Jahre verheiratet, und von seinen Söhnen will nun auch der zweite in den Ehestand treten. Da gibt es also zu gleicher Zeit eine silberne Hochzeit und eine grüne. Am 26. Februar wird die Braut „eingeholt“, am 27. Februar feiern der Kaiser und seine Gemahlin die Silberhochzeit, und an demselben Tage oder an einem der nächsten (wir wissen's nicht so genau) schließt das junge Paar den Ehebund. Mit all' dem üblichen Drum und Dran, dem notwendigen Vorher und Nachher, der feierlichen Bewillkommung und Verabschiedung der Gäste, dürfte das eine runde Woche von Festen ergeben.

Für das bunte und erlebte Berlin wird das ein Gaudium. Aus schmückender der Straßen, Spalier von viel Militär und auch etlichem Zivill. Auffahrt von Galatzi'schen und zwar unsichtbaren Insassen, aber desto sichtbarerem Latzen. Illumination großer Geschäftshäuser von Hoffleitern und Soldaten, die es werden möchten — nun, was will man noch mehr? Schon die Vorbereitungen sind ein Genuß. Die unvorsichtigen Leute, die auf den „Vorwärts“ abonniert sind, erfahren von den was jetzt in Berlin vorgeht. Aber

In den Blättern der Scherl, Mosse, Wlstein und Konforten — ei, da wird gewissenhaft Tag für Tag darüber berichtet, wie Berlin allmählich Toilette macht, wie es sich in sein Festgewand kleidet, und so weiter; in einfacherem Deutsch: wie sie Unter den Linden aus Brettern und Stangen und Girlanden und Fahnen den ortsüblichen Fälscher herrichten, wie die großen reklamewunden Firmen die Fronten ihrer Geschäftshäuser mit breitspurigen Illuminationskörpern ausstaffieren. Apropos, Toilette! Auch das gehört zu den Vorfreuden dieser Festwoche, daß von der Toilette der Brant Teile (wir wissen nicht, welche) öffentlich ausgestellt werden, auf daß das staunende Auge aller Bürgerfrauen und Bürgerfräulein sich daran weide.

Der Höhepunkt des Hochzeitsrausches, dem „ganz Berlin“ (was sich so nennt!) sich in diesen Tagen überlassen will, dürfte der Einzug der Brant sein. Ein halbes Hundert Jungfrauen in Unschuldsweiß wird am Brandenburger Tor zu ihrem Empfang bereit stehen. Ob die Jungfrauen diesmal wieder Spalier bilden würden, diese hochwichtige Frage wurde in der bürgerlichen Presse eine ganze Woche hindurch erörtert. Es hat sie verdorren, daß sie wieder nicht rechtzeitig genug aufgefördert worden waren. Aber sie werden kommen — sie sind ja froh, daß sie's dürfen. Bei welcher Gelegenheit sollte denn sonst die Welt erfahren, daß es überhaupt noch Jungfrauen gibt? Auch die Postillone werden wieder dabei sein. Sie üben Tag für Tag das unvermeidliche „Wir winden dir den Jungfernkranz!“, das sie als Ohrschnamms zum besten geben wollen. Es versteht sich von selber, daß auch eine Deputation der städtischen Behörden sich wieder nach guter alter Sitte am Brandenburger Tor aufstellen wird, um die Brant mit Kraysfüßen und Kohbuckeln zu bewillkommen.

Auf eine Sache freuen wir uns für den Einzugstag ganz besonders. Die Berliner Polizei hat sich in der letzten Zeit böse herunterhungen lassen müssen, weil sie den Hennig nicht zu kriegen vermochte. Am 26. Februar und folgenden Tagen wird sie ihren altbewährten Ruf der Schneidigkeit wiederherstellen, da wird sie den Berlinern (dieser großschünstigen Menschensorte!) wieder mal zeigen, was sie kann. Den Hennig hat sie entwischt lassen, das ist wahr. Aber hat schon mal jemand erlebt, daß es einem Berliner gelungen wäre, in der „Linden“-Gegend durch die Schuhmannsleiten hindurchzuschlüpfen, wenn dort etwas los war? Na also! Das arbeitende Berlin wird ja wieder mächtig schimpfen, daß so viele, die ihrem Erwerb auf der Straße nachgehen müssen, durch solche Abperungen beeinträchtigt und geschädigt werden. Aber das kann doch nicht maßgebend sein.

Berlin ist eben nicht umsonst Hauptstadt des Königreichs Preußen und des Deutschen Reiches. Was sein, daß es dem arbeitenden Berlin schwer wird, die Reihe der uns bevorstehenden „schönen Tage“ zu ertragen. Das bummelnde Berlin wird schon damit fertig zu werden wissen.

Betriebsänderungen der Straßenbahn am Montag. Die Straßenbahn muß am Montag wegen der Einholung der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg folgende Betriebsänderungen vornehmen. Der Sperrplatz wird von 3 Uhr an gesperrt. Die darüber fahrenden Linien werden geteilt. 34 geht bis Behrenstraße und Kupfergraben, 33, 40, 40E, 53, 54, 55 und III gehen bis Schminkeplatz und Kastanienwäldchen, 12, 12E und 13 bis Kanonierstraße und Kupfergraben. 39 und 42 fahren über den Spittelmarkt. Von der Friedrichsbrücke zum Kastanienwäldchen müssen die Wagen leer fahren, umgekehrt dürfen Personen aufsteigen. Sobald die Absperrung über die Mittelstraße vorrückt, sollen die Fahrgäste von 25, 26, 32, 12, 12E, 13 und 34 die Wagen schon zwischen Georgen- und Dorotheenstraße verlassen. Zurück dürfen solche aufsteigen. Ferner sollen die Wagen zwischen dem Werderischen Markt und dem Schminkeplatz in beiden Richtungen leer fahren. Außerdem wird beabsichtigt, zwischen Hedwigstraße, Friedrichsbrücke und Dorotheenstraße die hintere Plattform zu schließen, so daß die Wagen weder bestiegen, noch verlassen werden können. Ebenso dürfen die Fahrgäste der Linien 17, 60, 61, 63, 73, 80 und 81 zwischen dem Werderischen Markt und dem Köllnischen Fischmarkt oder dem Rathaus nicht bestiegen und verlassen werden. 6, 7, 9, 14, 15, 23 und 24 fahren durch die Sommer-, Dorotheen-, Neue Wilhelm-, Luisen- und Karlstraße, 51, 52, 56 und 57 durch die Luisen-, Neue Wilhelm-, Dorotheen-, Sommerstraße, Reichstagsplatz und Kronprinzenbrücke. 1, 7, 14 und 15 legen, vom Döllschischen Tor kommend, an der Köthenerstraße, 6 und 9, von Osten kommend, am Leipziger Platz um. 23, 24, 51, 52, 56 und 57 fahren die Schleife Leipziger-, Charlotten-, Französisch-, Kanonier-, Rauer-, Leipzigerstraße. N. O. und T. werden vom Großen Stern durch die Brückenallee, Sansaplatz, Lessing-, Strons-, Lütz., Mathenowerstraße, Alt-Moabit, Königsplatz und Dorotheenstraße nach dem Kupfergraben umgeleitet.

Verkehrsbeschränkungen und kein Ende. Der Polizeipräsident erläßt folgende neue Deklamation: „Aus Anlaß der Illumination am 27. d. M. erleidet der Fahrverkehr von 5 Uhr nachmittags ab folgende Einschränkungen: 1. Das Befahren der Straße Unter den Linden ist auf der Südseite nur in der Richtung nach Osten, auf der Nordseite nur in der Richtung nach Westen hin gestattet. 2. Die Breitestraße darf, wenn sie überhaupt freigegeben werden kann, nur in der Richtung nach der Gertraudenstraße und dem Mühlendamm befahren werden. 3. Das Befahren der Schloßfreiheit ist nur von der Schloßbrücke her nach dem Schloßplatz hin zulässig. 4. Die Kurfürstenbrücke und die Königstraße von der ersteren bis zur Judenstraße, werden nur für Wagen in der Richtung nach dem Alexanderplatz hin freigegeben. Entgegengelegte fahrende Wagen werden nach Bedarf an der Klosterstraße, spätestens aber an der Judenstraße und dem Hohen Steinweg abgelenkt. 5. Nur einseitig dürfen ferner befahren werden: Die östliche Spandauerstraße vom Molkenmarkt nach der Königstraße. Die östliche Heiligegeiststraße von der König- nach der Kaiser Wilhelmstraße und die Poststraße von der Königstraße nach dem Mühlendamm hin. 6. Die Burgstraße vom Mühlendamm bis zur Kaiser Wilhelmstraße wird nach Bedarf gesperrt werden. 7. Das Befahren des Potsdamer Platzes ist in der Richtung nach Osten nur von der Potsdamerstraße her, in der Richtung nach Westen nur nach der Bellevuestraße hin zulässig. Die von Norden und Süden die Königgräberstraße in der Richtung nach dem Potsdamer Platz befahrenden Wagen werden nach Bedarf am Brandenburger Tor, an der Prinz-Albrecht- und Dessauerstraße nach Osten und Westen abgelenkt.“

Ich bitte dringend, allen im Interesse der Sicherheit des Verkehrs ergehenden Anordnungen der Aufsichtsbeamten willig Folge zu leisten.“ Die Heimarbeiterausstellung ist nur noch heute geöffnet. Wer dieselbe noch nicht besichtigt hat, muß dies heute tun. Ein folgenschwerer Gerüststurz fand gestern nachmittag auf einem Neubau in der Soldinerstraße statt. Das Gerüst war zur Erleichterung für die Bauarbeiten um die Mauern herumgelegt und brach teilweise plötzlich zusammen. Drei Arbeiter wurden mit in die Tiefe gerissen und während zwei derselben glücklicherweise mit leichteren äußeren Verletzungen davonkamen, verunglückte der dritte, der 34-jährige Arbeiter Bernhard Lofain so schwer, daß er nach der Unfallstation XVII nach der Badstraße, und nachdem ihm dort die erste Hilfe zuteil geworden, in das Krankenhaus Westend gebracht werden mußte. Er hatte schwere innere Verletzungen und einen doppelten Knochenbruch erlitten. Durch welche Ursache die Katastrophe herbeigeführt worden ist, war bisher noch nicht zu ermitteln.

Der Bahnhof Stralau-Kummelsburg unter Dach. Der hochgelegene Teil des ausgedehnten Bahnhofes in Stralau-Kummelsburg war bisher im Gegensatz zu den anderen Vorortstationen ohne irgend welches Schuttdach. Infolgedessen waren die Passagiere dem Einfluß der Witterung ausgesetzt. Die Eisenbahnverwaltung hat nun auf den Bahnteigenen lange aus Eisenkonstruktionen hergestellte Ueberdachungen aufstellen lassen. Die Schuttdächer werden in kurzer Zeit vollendet sein. Einen Schädelbruch und innere Verletzungen zog sich der Arbeiter Lenke bei einem Abwurf aus einer Höhe von zwei Etagen zu. Der Verunglückte war auf dem Bau Heilbronnerstr. 16 mit dem Entladen eines Fahrstuhls mit Steinen beschäftigt, bei welcher Gelegenheit ihm sein Holzpantinen fortzuträufelte. Bei dem Versuch, dieselb festzuhalten, verlor er das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Der Schädelverletzte wurde nach der Unfallstation und von dort nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht. Wie wir erfahren, soll die dritte und vierte Etage des Baues nicht abgedeckt sein. Ein freches Diebstahlchen ist gestern am helllichten Tage in dem Hause Kaiser Friedrichstr. 215 ausgeführt worden. Während die Wohnung des Kaufmanns Vietnads, die im Parterre liegt, für kurze Zeit unbeaufsichtigt war, brach ein Dieb vom Hof aus durch das Fenster ein, entfernte aus dem Wohnzimmer einen großen Trummoos samt einer Mahagonikonsole und reichte die säubereren Möbelstücke einem Komplizen aus dem Fenster heraus. Mehrere Kinder schauten den beiden nun zu, wie sie ungehindert ihre Beute davon schleppten. — An dem Hause Rosastr. 27 wurde kurz darauf ein ganzer Schaulosten der Firma S. samt Inhalt „abgehängt“. Auch in diesem Falle entkam der dreiste Dieb unedemert.

Das Schicksal eines Cello's im Werte von 500 M. hat jetzt eine seltsame Aufklärung gefunden. Im September v. J. verzog der Musikdirektor Sch. von Berlin nach der Feuerstr. 72 in Schöneberg. Von dem Möbelwagen war damals ein dem Musikdirektor gehöriges Cello im Werte von 500 M. auf unerklärliche Weise abhanden gekommen. Gestern entdeckte die Kriminalpolizei das verschwundene Instrument in dem Besitz einer durchziehenden Zigeunerbande. Einer der „Söhne der Fuhrta“ hatte das Cello von

einem Restaurateur für 10 M. erstanden. Dieser war durch einen anderen Kollegen in den Besitz des Gegenstandes gekommen. Ein „herumfahrender Säger“ hatte das Cello ebenfalls von einem Restaurateur erhalten und auch wieder an einen solchen verkauft. Von den Dieben war das Instrument bei einem Hebler abgeholt worden. Nach langen Irrfahrten ist es nun wieder in den Besitz seines ersten Herrn zurückgekommen.

Die Zentralkommission der Krankenkassen Berlins und der Provinz hat auch für dieses Jahr wiederum hygienische Vorträge veranstaltet, welche wie nachstehend aufgeführt stattfinden. Die Vorträge sind für jedermann unentgeltlich.

Es werden im Laufe der nächsten Woche nachbenannte Herren Ärzte in den Aulen der städtischen Gemeindeschulen über das Thema: „Auge und Arbeit“ sprechen: Am Donnerstag, den 1. März, Petersburgerstr. 4 Herr Dr. E. Jacobsohn, Waldenferstr. 25/26 Herr Dr. G. Gutmann, Schönhauser Allee 166a Herr Dr. R. Kabiszewski.

Am Freitag, den 2. März über: „Wie hält der Arbeiter Nase und Ohr gesund?“ Gneisenaustr. 7: Herr Dr. Alfred Brud. Tilsiterstr. 4/5: Herr Dr. R. Gutmann, Pankestr. 8: Herr Dr. M. Levy.

In Schöneberg, Feuerstr. 61/62, Dienstag, den 27. d. M., über das Thema „Auge und Arbeit“ Herr Dr. Jacobsohn. In Pockhagen - Kummelsburg, Neue Volksschule, Wühlischstraße, am Dienstag, den 27. d. M. über das Thema „Kochkunst und Verdauung“ Herr Dr. A. Freudenthal.

In Rixdorf, Kaiser Friedrichstr. 4, am Donnerstag, den 1. März über das Thema „Das Kind im ersten Lebensjahre“ Herr Dr. Lubowski.

In Lichtenberg, Kronprinzenstr. 10, am Donnerstag, den 1. März über das Thema: „Ursache und Verhütung der Scharbockschmerz“, Herr Dr. Sorecht.

In Pankow, Grünowstraße, am Freitag, den 2. März über das Thema: „Die ansteckenden Krankheiten im Kindesalter“, Herr Dr. S. Simon.

In Weichensee, Langhausstr. 120, am Freitag, den 2. März, über das Thema: „Die geschlechtliche Ansteckung und ihre Folgen“, Herr Dr. P. Meyerhardt.

Die Aussenliste Nr. 8808 ist verloren gegangen. Es wird gebeten, dieselbe bei Hönisch, Wictherrstr. 3, abzugeben. Eine Feine-Abend im Gewerkschaftshaus, veranstaltet von Marie Holzger, findet heute abend 7 Uhr zur Feier des 50. Todestags des Dichters statt. Es ist dies zugleich der letzte vollständige Vortragabend der Veranstalterin in dieser Saison. Das Programm enthält heimische Dichtungen von seiner ersten bis zu seiner letzten Schaffensperiode. Die musikalische Mitwirkung haben Konzertänger Eugen Brieger und Komponist Hans Hermann übernommen, der zwei seiner eigenen Kompositionen spielen wird. — Eintrittskarten zu 30 Pf. heute abend an der Kasse.

Ein Ruff blieb im Einigungsaal des Berliner Gewerbegerichts bei einem der Heimarbeitervorträge liegen. Er kann im Gebäude des Gewerbegerichts abgeholt werden. Man wende sich an den Portier.

Am Freitagabend hat ein Holzarbeiter auf dem Wege von der Generalversammlung der Holzarbeiter Brauerei Friedrichshain durch den Friedrichshain ein Portemonnaie mit circa 12 M. Inhalt verloren. Vielleicht gibt es der ehrliche Finder ab bei Paul Gnoerrlich, Kopernikusstr. 19, Quergebäude IV, links.

Im Berliner Buchgewerbeaal, Friedrichstr. 231, sind zurzeit zahlreiche Originalarbeiten des Berliner Malers und graphischen Zeichners Hans Schulze ausgestellt, bestehend in Titeln, Kalender-Abbildungen, Plakaten, Etiquetten, Initialen und verschiedenartigen Aufzügen, die sämtlich praktische Verwendung gefunden haben. Die ausgestellten Originale sind Eigentum bekannter Verlagsfirmen. Der Buchgewerbeaal ist täglich von 11—2 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Arbeiter-Samariterkolonne. In dieser Woche finden folgende Vorträge und Uebungsstunden statt: Montag, 2. Abteilung Herr Dr. Dobizinski, Brunnenstr. 154. Donnerstag, 4. Abteilung Herr Dr. Nachweh, Lichtenberg, Scharnweberstr. 60. Vortragsthema über gefährdende Krankheitszustände. Doran anschließend praktische Uebungen. Neue Mitglieder können jederzeit eintreten. Gäste haben einmahligen freien Zutritt. Montag nach der Uebungsstunde: Sitzung des Vorstandes und Komitees. — Sonntag, den 4. März im Hörsaal des Pathologischen Museums, Eingang am Alexander-Ufer, Vortrag des Herrn Prof. Kaiserling über: „Schwindel der Lunge“ mit Demonstrationen. Das Museum wird um 11 Uhr geöffnet.

Allgemeine Familien-Sterbefälle. Heute: Jahlag Uckerstraße 123 bei Wieselbach und Marlannstr. 58 bei Liebenowstr. 3-6 Uhr. Pöse- und Diabeterklub „Wilhelm Liebfuch“. Montag, Kopernikusstr. 29 bei Degener, Vortrag des Genossen Buhl über: „Hausindustrie“.

Zentralverband der Konditoren (Mitgliedschaft Berlin). Sonntag, den 25. Februar, abends 6 Uhr: Mitgliederversammlung im „Englischen Garten“, Wriezenerstr. 7c. Tagesordnung: 1. Anträge zum Verbandstage. 2. Bericht über den Vorjahr. 3. Gemischtes Besprechungsmit Tag.

**Spandau-Fürstenhof!**  
Wo gehen wir heute hin?  
Nach **Karl Schwabe**, Seegfelderstr. 54/55  
**Heute Sonntag: Großes Nasenfest.**  
Für Damen: Extra-Ueberraschungen.  
Es laßt freundlich ein  
**Karl Schwabe**, Seegfelderstr. 54/55.

**Emil Hoegner**  
Grünwaldstraße 108.  
Wäsche-, Weiß-, Woll- und Manufakturwaren.  
Vorgezeichnete und fertige Handarbeiteln.  
**Herren-Artikel.**  
Mitglied von 8 Rabatt- u. Sparvereinen.

**Otto Schrader**  
Uhrmacher  
Friedrichsberg — Berlin O.  
Frankfurter Chaussee No. 8  
am Bahnhof Frankfurter Allee  
empfiehlt sein großes Lager in  
**Uhren, Gold-, Silber-  
und Alfenide-Waren.**  
Eigene Werkstatt für Reparaturen und Neuarbeit.  
Fornsprecher: Amt Friedrichsberg, No. 191.

Am Mittwoch, den 28. Februar inf.  
gebe ich trotz der an und für sich so enorm billigen Preise  
**Doppelte Rabattmarken.**  
erner  
**großer Extra-Verkauf**  
von circa 1500 Meter Wollstoffresten zu enorm billigen Preisen.  
**Louis Heymann's**  
ältestes Warenhaus des Kottbuser Damm 73  
Ede Lenastraße. Gegenüber Hoppstraße.

<b>August Lucas</b> , Rixdorf, Bergstr. 63. Wollwaren, Strümpfe, Trikotagen Spezial-Geschäft. Begr. 1872.	<b>J. Bieselt</b> , Rixdorf, Steinmetzstr. 9. älteste Rosthandlung. Große Auswahl in Herren- u. Damen- stoffen sowie fertigen Anzügen- und Arbeitergarberode, Mädchenmänteln, Kostümen etc. 3173*
<b>Gswald Scholz</b> , Rixdorf, Krawatten, Handtücher, Wäsche, Regenschirme, Spezialgeschäfte. <b>Schirmreparaturen und Bezüge.</b>	<b>Otto Brendow</b> , Rixdorf, Hermannstr. 56. Wollwaren, Strümpfe, Trikotagen, Putz- und Modewaren. 3514*

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inzeraten-Teil verantw.: Th. Gloske, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlags- u. Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

**Vereins-Säle**  
Bruso's Ball-Salon.  
Rixdorf, Riedelstraße 113  
(2 Min. v. Bahnhof Fernammstr.)  
Jeden Sonntag: 12-18 U.  
**Kavalier-Ball**  
bei Gasthof am Trossberg.  
Saal (600 Berl.) mit Bühne und  
Restaurant bestens empfohlen.

**Möbel**  
**Polsterwaren**  
Sofas, Matratzen, Garnituren,  
Bettstellen. 312V\*  
Lappler und  
**Otto Dornbusch**, Dekorateur.  
47 Bergstraße 47.  
Polsterwaren n. aus eigener Werkstatt  
Berliner Hofstr. 52-54  
Lichter, Kisten, Kisten, Kisten  
Kleiderkasten, Schränke, etc.  
Rixdorf, Schönhauser Allee 166a  
**'s ergo pleura'**

**Leihhaus**  
Charlottenburg,  
Wilmsdorferstr. 40 I.  
Hohe Belebung, Diskr. Sprechzimmer.  
Gegenüber dem Berliner Hof  
Uhren, Gold- u. Silbersachen. 3291L\*